



Lohner Heimatblatt

APRIL

1999

NR. 61

Liebe Heimatfreunde,

unsere Jahreshauptversammlung fand am 11. Februar statt. Da keine Wahlen anstanden, konnte die Tagesordnung zügig abgehandelt werden.

Von besonderer Bedeutung war eine Satzungsergänzung, um die Gemeinnützigkeit unseres Heimatvereins auch weiterhin sicherzustellen. Die Satzungsergänzung hat folgenden Wortlaut:

"Bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen ebenfalls an die Gemeinde, die es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke zu verwenden hat."

Nach dem offiziellen Teil startete der Holskenbur aus Holsten mit seinen Dönkes und Spökengeschichten einen kräftigen Angriff auf die Lachmuskeln der Zuhörer.

Der jährliche Schnadgang ist zu einem festen Bestandteil unseres Vereinslebens geworden. Am 27. Februar fand er zum 12. Mal statt. Schwerpunkte der diesjährigen Wanderung waren einerseits die Großsteingräber in Lohne sowie andererseits der Hexenpfahl am Rheitlager Weg und der Hexenwahn und Aberglaube in unserer Heimat.

Unter der fachkundigen Führung von Herrn Heinrich Koopmann haben die Teilnehmer der Wanderung viel Wissenswertes und Erstaunliches aus längst vergangenen Zeiten erfahren.

Der Tag klang aus mit "Moos etten und klönen" in geselliger Runde. Herr Koopmann hat das Thema des Schnadganges in einem lesenswerten Beitrag zusammengefaßt, den wir in dieser Ausgabe veröffentlichen.

Da war doch noch was ...

Am 24. Februar fand in unserem Heimathaus eine hochkarätig besetzte Dienstbesprechung der Kreisbrandmeister, Abschnittsleiter und Leiter der Berufsfeuerwehren statt. Teilnehmer waren auch der Regierungspräsident Theilen sowie Vertreter des Niedersächsischen Innenministeriums.

Alle Anwesenden waren von unserem Heimathaus begeistert! Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien **Frohe Ostern**.

Der Schnadgang am 27. Februar 1999

Der diesjährige Schnadgang, es ist der zwölfte seit dem Bestehen unseres Heimatvereins, führt uns entlang des Rheitlager Weges zu heute schon fast in Vergessenheit geratenen geschichtlichen Begebenheiten. Hierbei handelt es sich um die drei Großsteingräber in Nordlohne, Mittellohne und Südlohne, sowie um die einzelnen Hügelgräber aus der Stein- und Bronzezeit um 4000 bis 2000 vor unserer Zeitrechnung.

Des weiteren um ein düsteres Kapitel der Hexenverfolgung, Hexenwahn, Spökenkieker und Aberglaube in Lohne im 16. und 17. Jahrhundert.

1. Die Großsteingräber

Nach der bisherigen Überlieferung sind in Lohne drei Großsteingräber und mehrere Hügelgräber vorhanden gewesen, diese befanden sich in Nordlohne, Mittellohne und Südlohne, alle wurden zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zum größten Teil zerstört. Die großen Steine, auch Findlinge genannt, sind zumeist in die Ortschaften verschleppt worden. Durch eine Landesaufnahme im Jahre 1981 wurden durch den Archäologen Dr. Fansa alle drei Grabstellen gefunden und kartiert. Dr. Fansa arbeitet im Auftrag des Landesverwaltungsamtes in Niedersachsen.

Am ehemaligen Steingrab in Mittellohne wurde eine intensive Grabung vorgenommen. Hierbei handelt es sich um die Grabkammer Nr. 2 des Großsteingrabes. An der Stelle, wo sich ein großer Stein, vermutlich ein Deckstein, und Reste eines zerstörten Hügels befanden, war im Jahre 1939 ein Suchgraben angelegt worden. Dabei wurde beobachtet, daß der Hügel mit Tiefstichkeramik durchsetzt war. Außerdem fand man eine große Menge Granitgrus aus dem die großen Steine stammen könnten. Einige Standspuren der Umfassungssteine und der Tragsteine konnten deutlich erkannt werden. Verkeilungssteine in den Verfärbungen wurden ebenfalls registriert. Auch Scherben und Steingeräte wurden gefunden. Insgesamt konnten noch 3 Zentner Scherbenmaterial geborgen werden, darunter befanden sich 186 Randscherben, die zu verschiedenen geformten Schalen gehörten. Der überwiegende Teil dieser Scherben konnte der trichterförmigen Schale zugeordnet werden. Weitere 70 Scherben aus dem gesamten Scherbenmaterial weisen unterschiedliche Formen der Schultergefäße auf, von denen die meisten eine konische Halsform haben.

Im Kammerbereich wurde ein vollständig erhaltenes Felsrechteckbeil gefunden, des weiteren ein Flintenbeil, sowie ein Steinbeil aus Schiefergestein und sieben Pfeilspitzen von unterschiedlicher Länge.

Nach Beendigung der Grabungsarbeiten wurde an diese Stelle ein großer Stein (Findling) gesetzt und ein Schild angebracht mit der Aufschrift "Großsteingrab". Leider sind Stein und Schild nun auch schon wieder verschwunden. Dieses ehemalige Großsteingrab mit den drei Grabkammern befand sich etwa 500 m vom Lohner Mühlenberg entfernt in östlicher Richtung entlang der Panzerstraße dann ca. 150 m in südlicher Richtung. An dieser Stelle, an der damals die Grabungsarbeiten erfolgten, findet man heute noch kleine Schalenreste. Das Alter dieses Großsteingrabes wurde vom Archäologen Dr. Fansa auf 4000 Jahre geschätzt.

Fast allen Heimatfreunden sind diese Gräber bekannt. Wer hat noch nicht über die Größe dieser gewaltigen Steinblöcke gestaunt. Wer hat sich noch nicht gefragt, wie war es der Urbevölkerung nur möglich, diese gewaltigen Großsteingräber zu errichten. Unsere Heimat war reich an solchen Großsteingräbern.

2. Die Hügelgräber

Von außen kann man es den Hügelgräbern leider nicht ansehen, zu welcher Zeit sie gehören. Sie zeigen alle die kreisrunde Form, mal flacher, mal höher, mit geringem aber auch mit großem Durchmesser. Auch fallen sie in der Landschaft wenig auf, höchstens in ebener Heide. Im Dünengelände fällt es selbst dem Kenner schwer, zu entscheiden, ob eine Erhöhung ein Hügelgrab ist oder nicht. Immer aber ist das Hügelgrab kreisrund und fällt nach allen Seiten gleichmäßig ab. Die Hügelgräber der Steinzeit dienten der Einzelbestattung, sie haben keine Steinsetzung. Die Toten wurden in hockender Stellung beigesetzt.

Anlässlich des Straßenbaues von Lohne (Rupingort) nach Nordlohne im Jahre 1932 durch den freiwilligen Arbeitsdienst, wurden bei den Erdarbeiten mehrere Hügelgräber entdeckt. Sie befanden sich alle im Nahbereich der alten Lohner Windmühle und des alten Rheitlager Weges. In diesen Hügelgräbern wurden viele Urnen, Gefäße und Steinwerkzeuge gefunden. Leider wurden die Gegenstände nicht in Lohne hinterlegt, sondern nach Hannover, Lingen und sogar nach Wietmarschen verschleppt. In diesen Orten sind die Funde noch heute zu besichtigen. Sie alle sind gekennzeichnet mit der Aufschrift "Fundort Lohne"

In diesem Zusammenhang hat sich der Heimatverein Lohne intensiv bemüht, diese in Lohne gefundenen Steinwerkzeuge, Urnen, Gefäße und die anderen historischen Funde nach Lohne zurück zu holen. Kein Museum war bereit diese Gegenstände wieder an Lohne abzugeben.

Unsere Lohner Heimatfreunde haben durch Zufall ein paar Gegenstände aus der Stein- und Bronzezeit gefunden und sie an den Heimatverein abgegeben. Hierbei handelt es sich um folgende Artikel:

1. Ein Felsgesteinbeil, gefunden von Alois Alken
2. Ein Kegelhalsgefäß aus Keramik, gefunden von Bernhard Brink
3. Eine große Streitaxt aus quarzitischem Sandstein, gefunden von Georg

Jungedeitering

4. Ein Tüllenbeil aus der Bronzezeit, gefunden von Josef Fickers

Herzlichen Dank sagen wir den Findern, die uns die Gegenstände überlassen haben. Damit konnten wir diese Funde, mit einer genauen Beschreibung versehen, im Heimathaus hinterlegen.

Der Hexenpfahl am Rheitlager Weg, Hexenwahn und Aberglaube

Trotz aller Aufklärung war der Glaube an Hexen bei uns noch fast bis in unserer Zeit stark verbreitet. Besonders im 16. und 17. Jahrhundert wurden weite Teile unseres Landes vom Hexenwahn ergriffen. Dieser Wahn tobte sich vor allem auf dem Lande aus. So leider auch in unserem Heimatdorf Lohne. Doch zunächst etwas über den Hexenpfahl am Rheitlager Weg. Der mündlichen und schriftlichen Überlieferung nach wurden dort etliche unschuldige Personen hingerichtet und auch verbrannt. An dem Ort, wo der Hexenpfahl gestanden hat, war ein großer Stein gesetzt worden der sich bis 1935 dort befand. Nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht durch die damalige NS-Regierung im Jahre 1935 wurde Lingen Garnison. Nun wurden Kasernen für die Soldaten gebaut. Gleichzeitig wurde das Übungsgelände für die Soldaten festgelegt in dem sich auch der Gedenkstein zur Erinnerung an den Hexenpfahl befand. Nachdem offenkundig wurde, daß an dieser Stelle ein Hexenpfahl gestanden hat, wurde der Gedenkstein entfernt und das umliegende Gelände eingeebnet. Ältere Lohner Bürger erinnern sich noch an die Stelle wo der Hexenpfahl stand und die Hinrichtungen stattfanden. Was über Hexenpfahl und Hinrichtungsstelle bekannt war, hat Domkapitular Ludwig Schriever in seinem Buch "Die Geschichte des Kreises Lingen", festgehalten. Nachstehend sein Bericht:

Wenn der Hexenwahn überall in unserer Gegend seine zurückgelassenen Spuren zeigt, so hat er doch in Lohne vorzugsweise sein Unwesen getrieben. Dieser Glaube an die Hexen stammt aus der heidnischen Zeit. Die Vorstellungen der heidnischen Vorfahren drehten sich viel um Zauberei. So wurde auch der Hexenwahn nach und nach zu einer Epidemie. Nun wurde der Wahn eine Raserei, welche vor allem Deutschland ergriff und namentlich im nördlichen Deutschland die schrecklichsten Opfer forderte. Damals wurde, wie alle Welt, auch Lohne von diesem Wahn ergriffen. Die Zahl der Hexen dieser Bauernschaft war sehr groß, daß sich in der folgenden Zeit das Schimpfwort "Lohnsche Hexe" bildete. Der Hexenwahn hatte sich so tief eingenistet, daß er auf fast alle Lebensverhältnisse einen störenden Einfluß übte. Bei Verlobungen wurden genaue Erkundigungen eingezogen, ob Braut oder Bräutigam einer Hexenfamilie entstamme. Die Hexengerichte, welche im Münsterlande ziemlich milde verfahren, hatten es sehr mit Lohne zu tun. Eine Rolle spielte seiner Zeit ein "Hexenberend" der freilich keine Hexe war, aber von den Hexen bei ihren nächtlichen Ausflügen oft mitgenommen wurde. So konnte er auch von diesen genaue Kunde geben. Er erzählte, sie seien einstmal nach Braunschweig gefahren und hätten dort in einem Weinkeller ihre Orgien gefeiert. Auf der Rückfahrt merken sie, daß eine Hexe zurückgeblieben war, und da sie keine Zeit mehr gehabt, umzukehren, weil die Morgenröte im Anzüge gewesen, rufen sie die vermißte Hexe unter dem

Zauberwort herbei. Gerichtlich befragt, wie die Hexenausfahrt vor sich gehe, erwidert er: Aus der schlafenden Hexe krieche die Hexenseele in Gestalt eines Insektes aus dem Mund hervor. "Fründ" ausstoßend fliegt sie fort, verwandelt sich in einen Hasen und kehrt auch so wieder zurück. Hat man vor der Rückkehr den Körper in eine andere Lage gebracht, so kann die Seele nicht mehr Einkehr halten, und mit der Hexe ist es aus. Der Teufel hat die Seele. Namen zu nennen, weigert er sich indessen. Daher wurde er zum Hexenpfahl verurteilt, der zwischen Lohne und Rheitlage stand. Am Hexenpfahl die Geißlung erwartend, die an ihm vollzogen werden sollte, sah er einen Hasen vorüber laufen, "Süh es" spricht er, "Doa löpt dat olde E. ook hän". Heute sind die Lohner aufgeklärt genug, diesen Wahnglauben weit von sich zu weisen, und lachen über die Torheit alter Zeiten.

So weit der Bericht in dem Buch "Die Geschichte des Kreises Lingen", Band I, Seiten 70 bis 72 von Ludwig Schriever.

Die Folter war das furchtbarste Mittel welches in der Zeit der Hexenverfolgung angewendet wurde. Sie hatte den Zweck, den leugnenden Beschuldigten durch entsetzliche Qualen zu einem Geständnis zu bewegen. Besonders gefürchtet war die Feuerfolter, deren Anwendung in der Weise erfolgte, daß man dem Beschuldigten eine Fackel unter die Achsel hielt. Um den Qualen der Folter zu entgehen, sagten natürlich alle aus, was man von ihnen zu wissen begehrte obwohl sie sich darüber klar waren, daß dies die Verurteilung zur Folge haben mußte. Die Hinrichtung erfolgte auf dem Richtplatze (Hexenpfahl) in Anwesenheit einer großen Menschenmenge. Eine andere Todesstrafe war das Rädern.

Wie läßt sich die Hexenjagd erklären? Wie konnte es geschehen, daß Menschen so erbarmungslos gequält wurden und daß alle anderen das als durchaus in Ordnung fanden? Die Historiker versuchen, darauf Antwort zu geben.

Die Menschen in jener Zeit kannten die naturwissenschaftlichen Zusammenhänge noch nicht. Sie waren Katastrophen und Unglücksfällen, wie etwa Unwetter, Mißernten, Krankheit bei Mensch und Vieh, ausgesetzt, ohne deren Ursachen zu sehen. Sie erlebten nur, da geschieht Schlimmes und Böses, und sie suchten nach Schuldigen. In den Hexen und Zauberern glaubten sie diese zu finden. Ihr Aberglaube verleitete die Menschen zu der Annahme, daß sie mit der Vernichtung der Schuldigen auch das Unglück zerstören könnten, das sie gebracht hatten. Bemerkenswert ist, daß die Wellen der Hexenverfolgung nach Mißernten und bei Hungersnöten stets besonders hoch schlugen. Das Volk brauchte, bei dem Unglück das es erlebte, Sündenböcke, auf die es alle Schuld laden konnte, um selbst unbelastet weiter zu leben. Darauf deuten auch die Anklagepunkte gegen die Hexen hin. Vor allem wurde ihnen Schadenzauber zur Last gelegt. Wenn etwa das Vieh erkrankte, kurz nachdem eine Hexe an ihm vorbeigegangen war, genügte das schon, um sie für diesen Schaden verantwortlich zu machen.

Quelle: Die Geschichte des Kreises Lingen I. Teil, Seiten 70 bis 72 Archäologische Mitteilungen, Heft 7, 1984

VEREINSMITTEILUNGEN

Artikel und Gerätesammlung

Im letzten Quartal erhielt der Heimatverein nachstehende Gegenstände.

Von der katholischen Kirchengemeinde wurden dem Heimatverein insgesamt 23 Bücher bzw. Terminkalender für Liturgie und Kirchenmusik zur Verfügung gestellt. In den einzelnen Büchern sind alle Gottesdienste jeglicher Art kalendarisch in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Geistlichen aufgeführt, die sehr sorgfältigen Eintragungen wurden vom Organisten Arnold Müller, der über viele Jahre hier in Lohne die Kirchenmusik übernommen hatte, vorgenommen. Hierzu gehörten auch kirchliche Handlungen wie Taufen, Kommunionen, Firmungen, Eheschließungen, Beerdigungen und anderes mehr.

Anlässlich eines Besuches unseres Heimathauses durch das Ordnungsamt der Stadt Lingen erhielten wir von ihr einen sehr breiten und alten Feuerwehrgurt aus den zwanziger Jahren.

Von Heinrich Ahlers kommt ein Buch mit dem Titel: "Frauen auf dem Lande".

Von Heinrich Rabbe kommt ein Fellabziehgerät für Rindvieh.

Von Walter Vogt kommen sechs Stück alte Bildkalender aus den Landkreisen Emsland und Bentheim.

Ein altes Bügeleisen kommt von Agnes Koomann.

Von Hermann Witkabel kommt ein altes Eßbesteck und ein Abziehgerätehaken für Schafdünger.

Ein Leberschiffchan und eine alte Petroleumlampe kommen von R. Koopmann.

Allen Spendern sagen wir vielen Dank.

Ein besonderes Dankeschön sagen wir Alois Brink.

Er hat in vielen Jahren, in Zusammenarbeit mit der hiesigen Lohner Kolpingwerkstatt, sich um die Aufarbeitung der alten Geräte verdient gemacht. Alle Geräte wurden uns in erfreulicher Weise von unseren Lohner Bürgern in großer Anzahl übergeben. Alois Brink ist es zu verdanken, daß die vielen Geräte aufgearbeitet wurden und diese in anschaulicher Weise im Ausstellungsraum unseres Heimathauses von allen Bürgern und Besuchern bewundert werden. Alois Brink hat hierdurch einen wesentlichen kulturellen Beitrag zu unserer Lohner Heimatgeschichte geleistet. Hierfür nochmals ein herzliches Dankeschön.

Arbeitsordnung für Angestellte 1870

1. Täglich vor Arbeitsbeginn ist das Bureau gründlich auszufegen, der Ofen auszuräumen und der Staub zu beseitigen.
2. Alle Angestellten sind dafür verantwortlich, daß der Arbeitsraum gleichmäßig beheizt wird. Für das Heizmaterial sind die Herren Comitis verantwortlich. Jeder Angestellte hat einen gleichmäßigen Anteil Kohlen beizusteuern.
3. Privatunterhaltungen während der Dienstzeit sind prinzipiell unerwünscht.
4. Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt 12 Stunden. Es wird erwartet, daß jedermann ohne Aufforderung Überstunden macht, wenn es die Arbeit erfordert.
5. Angestellte, die sich politisch betätigen, werden fristlos entlassen.
6. Jeder Angestellte hat die Pflicht, den Chef über alles zu informieren, was über diesen dienstlich oder außerdienstlich gesprochen wird.
7. Denken Sie immer daran, daß Sie Ihrem Brotgeber Dank schuldig sind. Er ernährt Sie schließlich! Und vergessen Sie nicht, daß viele Menschen froh wären, wenn sie an Ihrer Stelle sein könnten! Ladus und anderen hochgestellten Personen ist anständig zu begegnen.
8. Als Lektüre wird vor allem die Bibel empfohlen, jedoch sind auch andere Bücher erlaubt, sofern sie als sittlich einwandfrei anzusehen sind.
9. Jeder Angestellte hat die Pflicht, für die Erhaltung seiner Gesundheit Sorge zu tragen. Kranke Angestellte erhalten keinen Lohn. Deshalb sollte jeder verantwortungsbewusste Comitis von seinem Lohn eine gewisse Summe zurücklegen.
10. Ein Angestellter darf sich nicht irren. Wer es dennoch hat, wird entlassen.
11. Wer dem Chef widerspricht, zeigt damit, daß er vor seinem Prinzipal keinen Respekt empfindet. Daraus ergeben sich Konsequenzen.

Der Schulkampf der Nazis im Jahre 1936 im Oldenburger Münsterland von August Trimpe

Fortsetzung

Auch die übrigen Deutschen Bischöfe haben ihren Gläubigen die Ereignisse im Oldenburger Münsterland klar und wahrheitsgemäß mitgeteilt. Aus dem Gesamtepiskopat ist aber keine einheitliche Front gegen den Nationalsozialismus entstanden. Ein Teil forderte den aktiven Widerstand gegen die Übergriffe des Staates, der andere Teil glaubte auf friedlichem Weg durch Verhandlungen mehr zu erreichen.

Auch im Ausland erregte der Kampf um das Kreuz große Beachtung. Die Zeitungen der angrenzenden Länder berichteten ausführlich. Ein Holländer soll sogar als Bauer verkleidet an der Protestversammlung teilgenommen haben. Auch der Sender des Vatikans hat in einer längeren Sendung über die Ereignisse in Süddoldenburg berichtet.

Der Kampf gegen das Kreuz und die Geschehnisse in Cloppenburg waren für die Partei und die Gauleitung eine herbe Niederlage. Und trotz Pressezensur war die wahre Nachricht über die Ereignisse in Cloppenburg wegen der vielen Personen, die an der Versammlung teilgenommen hatten, nicht zu unterdrücken. Der amtliche Pressebericht hatte die Zwischenrufe und Mißtrauensäußerungen der Teilnehmer mit keinem Wort erwähnt. Auch die Rücknahme des Erlasses war weggelassen. Statt dessen war von Sympathie- und Beifallbekundungen für den Gauleiter die Rede.

In einem privaten Gespräch hatte Röwer sogar von Offizial Vorwerk gefordert, die offizielle Berichterstattung über die Ereignisse in Cloppenburg den Gläubigen in einer Verlautbarung von der Kanzel mitzuteilen. Vorwerk hat sich aber darauf nicht eingelassen, vielmehr den ganzen Vorgang mit dem Begehren des Gauleiters von den Kanzeln verkünden lassen.

Es liegt auf der Hand, daß die Nazis diese Schlappe auf die Dauer nicht hinnehmen würden. Sie sannern auf Rache. Inwieweit auch die Reichsführung in Partei und Staat mitgewirkt hat, oder zumindest eingeweiht war, ist bisher nicht bekannt geworden. Nach einer Atempause von zwei Jahren wurde 1938 im Lande Oldenburg die Nationalsozialistische Einheitsschule anstelle der im Oldenburgischen Schulgesetz und im Reichskonkordat vorgesehenen konfessionellen Schulen ohne Rücksicht auf den Elternwillen eingeführt. Die Oldenburger entfachten wiederum einen gewaltigen Widerstand. Es kam sogar zu Schulstreiks. Mit ungewohnter Härte ermittelten die Nazis die Führer des Widerstandes. Und sie scheuten nicht davor zurück einfache Bürger, Bürgermeister und Geistliche zu verhaften und in Konzentrationslagern fest zu halten. Offizial Franz Vorwerk wurde sogar des Landes verwiesen, nach Mecklenburg verbannt und durfte seine Heimat erst nach dem Kriege wieder betreten.

Offensichtlich war diese schärfere Gangart ein Zeichen dafür, daß die Nazi Herrschaft auf allen Ebenen so gefestigt war, daß sie es auf eine ernsthafte Kraftprobe ankommen ließen. Die Wehrmacht war im Sinne der Nazis erfolgreich umorganisiert worden im Zuge der vorsätzlich eingefädelten Affären um die Generäle v. Blomberg und v. Fritsch. In der sogenannten Reichskristallnacht erreichte der Kampf gegen die Juden einen ersten Höhepunkt.

Ein im Jahre 1956 erschienener Zeitungsartikel wußte von Plänen einflußreicher Nazis zu berichten, die gegen Ende des Krieges die größeren Orte des Münsterlandes durch Bombenabwürfe zerstören wollten. Und nur dem berühmten General der Jagdflieger Baumbach, der in Cloppenburg geboren ist, sei es zu verdanken, daß diese Pläne unausgeführt blieben. Was immer die Nazis an ruchlosen Plänen erdachten und ausführten, das Kreuz blieb nach den Ereignissen von 1936 unangetastet in den Schulen. Der geschlossene Widerstand der Bevölkerung erschien ihnen offenbar unüberwindlich.

5.) Noch ein Wort zu dem Verhalten der damaligen Lehrerschaft

Die allermeisten Lehrer jener Zeit stammten aus religiös gefestigten Elternhäusern. Sie kannten die enge Bindung zwischen Kirche und Bevölkerung und akzeptierten die kath. Bekenntnisschule. Sie fühlten sich sogar mitverantwortlich für Kirche und Staat. Das religiöse Verhalten sicherte selbstverständlich auch ihre materielle, damals noch bescheidene Grundlage. Und nun mußten sie sich mit den neuen Ideen der Nazis über das Verhältnis von Volk und Staat, die übertriebene Erziehung zum Deutschtum, die Rassenpolitik, den Kampf gegen die Juden und alle Nichtarier Gedanken machen. Und nicht zuletzt der Kampf gegen das Christentum, gegen die artfremd bezeichnete Religion, machte den älteren Lehrern sehr zu schaffen. Sie gerieten in einen Zwiespalt, der sich zwischen ihrer religiösen Überzeugung und den von oben vorgeschriebenen neuen Lehren auftat. Sollten sie den Widerstand riskieren und sogar den Verlust des Arbeitsplatzes in Kauf nehmen? Sollte ein Junglehrer, der geheiratet hatte, gerade planmäßiger Beamter geworden war, sollte dieser junge Mann seinen Hut nehmen und mit der ganzen Familie vor dem Nichts stehen?

Es ist äußerst schwer, heute aus unserer gesicherten freiheitlichen Welt über die Menschen zu urteilen, die in die Schußlinie geraten waren. Niemand kann von sich mit Sicherheit wissen, wie er sich in der damaligen Situation verhalten hätte. Wer kann es wagen, den ersten Stein zu werfen?

Trotz dieser Erwägungen gehört den Beteiligten am Kampf um das Kreuz in den Schulen im Jahre 1936 für alle Zeit unser voller Respekt.

Die nachfolgenden Quellen wurden für diese Arbeit benutzt:

- 1.) Seminararbeit über den Kreuzkampf im Oldenburger Münsterland v. Dirk Kuhlmann
- 2.) Kanzelwort des Offizials Vorwerk v. 31.1.1937
- 3.) Zeitungsausschnitte aus der Oldenburgischen Volkszeitung Vechta vom 15.11.1954, 21.11.1956, 24.11.1961
- 4.) Mündlicher Bericht des Zeitzeugen Martin Trimpe, Greven bei Damme

Veranstaltungen

Maibaumaufstellen am 30. April 1999

Wir treffen uns um 18.00 Uhr am Heimathaus. Nach einem kleinen Maigang in die nähere Umgebung wird der Maibaum aufgestellt. Der Abend geht weiter mit Musik und Tanz. Für das leibliche Wohl ist auch gesorgt.

Ganztägige Busfahrt am 19. Juni 1999

Der Heimatverein Lohne lädt zur Busfahrt nach Gescher am 19. Juni 99 ein. Besichtigungen der Glockengießerei, des Kutschen- bzw. Imkereimuseums sind dabei vorgesehen.

Um 9.00 Uhr ist die Abfahrt mit dem Bus ab Heimathaus. Die Rückfahrt von Gescher nach Lohne ist um 18.00 Uhr vorgesehen. Die Gebühr für Busfahrt - Mittagessen - Eintrittsgelder -Kaffeetrinken, beträgt ca. 65,— DM.

Anmeldungen bis 17. Juni 99 unter der Tel. Nr. 05908/ 1222

Höchstens 48 Personen können an dem Ausflug teilnehmen.